

Resümee zur Veranstaltung :
„Gegen den Strom – Kunst und Kultur als kreative Energien für Berlin“
Mittwoch, 25. April 2018, 18.00 - 21.30 Uhr
im RADIALSYSTEM V, Holzmarktstraße 33, 10243 Berlin
Eine Veranstaltung der Stiftung Zukunft Berlin (Forum Zukunft Kultur) und des RADIALSYSTEM V

-Begrüßungen-

Janina Paul, Geschäftsführerin RADIALSYSTEM V:

- nach Veranstaltung 2017 nun Fortsetzung des kulturpolitischen Diskurses im Rahmen der Berliner Stiftungswoche mit der Stiftung Zukunft Berlin
- Radialsystem V als Ort des kultur- und gesellschaftspolitischen Diskurses
- frühere Zusammenarbeit mit der Stiftung Zukunft Berlin (Beispiel Forum StadtSpree)

Andreas Richter (Initiativverantwortlicher Forum Zukunft Kultur)

- Danksagung; Radialsystem V als „besonderen Ort“
- Erläuterung der Stiftung als eine Plattform für Bürger, über die Zukunft Berlins zu diskutieren, ca. 30 Arbeitsgruppen, eine davon: Forum Zukunft Kultur (versuchen verschiedene Kulturgruppen „unter einem Hut zu fassen“)
- Vergangenheit der Diskurse innerhalb der Stiftung
- bereits vielfach diskutierte Grundannahme: Kultur und Wissenschaft sind Basisressourcen dieser Stadt und Treiber ihrer Entwicklung

Überleitung zu den Themen des Abends

- auf zwei Ebenen diese These (These des Abends) verhandeln:
 - Diskussion mit der Politik
 - Kulturschaffende und Kulturinteressierte diskutieren, bringen sich ein und bieten Workshops an

-Fokus auf die 4 Themen des Abends/Workshops:

3 davon: zentrale Orte in der Stadt (Stadtentwicklung im engeren Sinne: Flächennutzung, kulturelle Orte)

-Berliner Mitte

-Humboldt-Forum

-Kulturforum

Zweck: Vorstellung der Ergebnisse, der Prozesse und ganz wichtig: Input der Teilnehmenden

(Grund: „politisches Defizit“ diese als kulturelle Orte wahrzunehmen und unter kulturellen Aspekten zu entwickeln)

- 4. Thema : - **Kultur und Europa** (Was bedeutet Berlin als kulturelle Hauptstadt für die Weiterentwicklung Europas? Was kann Berlin leisten? Was erwartet Europa von Berlin? Was dürfen wir von Europa erwarten?)

- Erläuterungen zum konkreteren Ablauf des Abends (Aufteilung, Form der Workshops, etc., Pause) mit Hinblick auf die darauf folgende Podiumsdiskussion mit 4 Teilnehmern

- Einteilung der Workshops mit Maïke Danzmann, Mitwirkungsinteresse per Handzeichen:

Berliner Mitte: Studio B

Kultur und Europa: Studio C

Humboldt Forum & Kulturforum: Saal I & II

-Wie der Titel „Gegen den Strom“ es schon sagt: wir wollen wilde Ideen, Ideen gegen den Strich, für diese Orte

-WORKSHOPS-

Die Dokumentation der Workshops finden Sie unter:

-PODIUMSDISKUSSION-

Podiumsteilnehmende:

Klaus Lederer, Senator für Kultur und Europa

Alice Ströver (Geschäftsführerin Kulturvolk. Das Publikum.)

Nele Hertling (Vizepräsidentin Akademie der Künste)

Bernd Scherer (Intendant des Haus der Kulturen der Welt)

Moderator: **Andreas Richter**

Andreas Richter

- guter Eindruck der einzelnen Gespräche in den Workshops
- viele Themen auf der Agenda für den heutigen Abend
- kurze Statements der Podiumsteilnehmenden:

Frage an K. Lederer: Wie ist es ein Jahr später, nach den Plänen der „Umstrukturierung“ und „Neuausrichtung“ des Ministeriums, wie ist das gelungen etc.?

Klaus Lederer

- wesentlicher Punkt damals schon: Infrastrukturarbeit, strukturelles Problem in der Stadt: Räume und Orte; es geht Stück für Stück voran, Beispiel: Radialsystem V nun dauerhaft geschützt und gesichert als Kulturort; Beispiel: Alte Münze in Zukunft auch als Kulturort;
- Suche nach Orten und Räumlichkeiten, um diese dauerhaft als kulturelle Orte sichern und für kulturelle Produktionen nutzen zu können
- vieles, was ich mir für das Jahr vorgenommen habe, habe ich noch nicht geschafft, aber es ist noch viel mehr von dem gelungen, von dem ich mir vor einem Jahr nicht vorgestellt hatte, dass es so schnell umgesetzt wird

Andreas Richter

- Frage an B. Scherer: Was ist die Sicht seines Hauses und der Arbeit die dort geleistet wird auf Berlin?

Bernd Scherer

- konkrete Arbeitsweisen von Institutionen müssen angeguckt werden, um zu verstehen was Berlin bedeutet, für eine Institution wie das Haus der Kulturen der Welt
- Titel: das „Haus“, als Berliner Institution, Berliner Umfeld; das Programm könnte in keiner anderen Stadt so gemacht werden
- „die Welt“, als Themenbereich mit dem wir uns auseinandersetzen müssen
- keine Sammlung (Museum) und kein Ensemble (Theater); wenn also keine solche Identität vorgegeben ist, muss sich ein Rahmen gesetzt werden, und der zentrale (Denk)rahmen für uns ist: Großprojekt von 2012, „Anthropozän-Projekt“. Grundidee: der Mensch interveniert nicht nur hier und da, sondern ist in den letzten 50-100 Jahren zu einer planetarischen Gewalt geworden, die den gesamten Planeten umbaut (Zahlenbeispiele zur besseren Vorstellung: jährlich 60 Mrd. Tonnen Rohstoffe ausgegraben; 8 Mrd. Tonnen Plastik seit den 50er Jahren hergestellt; 4 Mrd. Tonnen Erdöl jährlich für den Energiehaushalt),
- diese Entwicklungen können heute nur noch über digitale Systeme/Technologien gesteuert werden
- (Beispiele: 5,3 Bio. \$ werden täglich allein im Währungsmarkt durch die Welt geschickt; Amazon im Ruhrgebiet: Bots, die Arbeitern vorgeben wie sie zu arbeiten haben, diese steuern; für den Verkehr der Waren werden *noch* menschliche Arbeitskräfte genutzt, da preiswerter; dennoch lernen diese Bots durch den

Menschen, um diesen früher oder später zu ersetzen) → Was bedeutet das kulturell, und für unser Wissen von der Welt? Zwei ganz zentrale Implikationen im Bereich des Wissens

- bis 2010 sagte man, es kämen alle 2 Jahre neue Technologiegenerationen und somit eine neue Realität; Beispiel Amazon zeigt noch etwas viel Schnelleres: der Bot erwirbt Wissen durch Arbeiter und transferiert dieses Wissen in neue Industrieformen/Technologien. Klassische Disziplinen in Universität brauchten früher 10-20 Jahre um sich zu etablieren; wir haben Technologien/Realitäten erschaffen, für die wir gar nicht mehr die (institutionellen) Wissenssysteme haben, die diese Transformationsprozesse abbilden können,
- für Kulturinstitution: was bedeuten diese Veränderungsprozesse und mit wem kann ein Diskurs begonnen werden? Hier spielen Künstler und (soziale) Kollektive in Berlin eine große Rolle, da Künstler den Mikrobereich ablesen können, was weltweit passiert (im Sinne von Intuition und Imagination); diese Technologien überschreiten permanent unsere normalen Erfahrungsbereiche in unseren Alltagswelten.
- die Zusammenarbeit von Künstlern, Künstlerkollektiven und Wissenschaft wird zu einem zentralen Prozess, um sich mit der Kultur unserer Welt (Zinssysteme) auseinandersetzen zu können; was passiert hier und wie verhält sich das zu diesen Makroentwicklungen in der Wissenschaft und Technologie?
- Berlin als Zentrum von Künstlern aus aller Welt; momentane Arbeit der HKW: Überwachungstechnologien (Beispiele: Trevor Paglen, Hito Steyerl, Simon Denny, Knowbotic, Tactical Technology Corporation; was bedeuten diese technologischen Entwicklungen für die gesellschaftlichen Transformationsprozesse?)

Andreas Richter

- Kultur ist die Basisressource dieser Stadt, Kultur ist die Basisressource des Menschen, kulturelles Verständnis die Welt zu verstehen und ihre Veränderungen versuchen zu verstehen (eine große Herausforderung)

Bernd Scherer

- Berlin bietet momentan im Wissenschaftsbereich tolle Institutionen an, aber immer noch mit nicht allzu überteuerten Freiräumen; dadurch kommen Künstler aus aller Welt, um neue Gesellschaftsformen auszuprobieren. Das fehlt in der „Makrowelt“, wo es Technologieentwicklungen gibt und nicht mehr gefragt wird welche gesellschaftlichen Implikationen, Bedeutung und Rolle das hat. Diese Zyklen in der Realisierung der Technologien sind so schnell, dass unsere Sinnfragen überhaupt nicht mithalten
(Beispiel: Burnout durch den Mangel an Bedeutung dessen, *wofür* sie arbeiten oder in welchen Kontexten sie arbeiten)
- Herausforderung für kulturelle Akteure; Berlin als optimales Umfeld mit stattfindender Vielfalt an Experimenten

Andreas Richter

Frage an Nele Hertling: Wenn wir sagen „Kultur ist der Treiber der Stadt“, was treibt die Künstler an heute und auch in welcher Weise treiben die Künstler die Stadt an? Wie nehmen Sie das wahr und wie hat sich das vielleicht verändert?

Nele Hertling

- Die unendliche Vielfalt der künstlerischen Gruppierungen, Einzelpersönlichkeiten, Formen etc. ist in Berlin nicht zu übersehen, es wird beinahe der Überblick verloren. Sich in dieser Stadt „zu verlieren“, treibt viele Künstler an.
- Stipendiaten-Programm der Akademie der Künste in dem jährlich zwei Künstler ausgewählt werden können, die oftmals auch bleiben und meistens auch als Argument nennen, dass es eine uneingeschränkte Anzahl an Möglichkeiten gibt ihre Fantasie und Recherche zu entfalten
- Stadträume in Berlin, die sich durch die Art der Künstler und ihre Projekte identifizieren lassen → urbane Qualität, die durch die Künstler entsteht und diese wiederum auch anzieht; europäische Qualität; Berlin im Sinne Europas als ganz zentraler Ort, den wir schützen und pflegen müssen, damit er nicht Gefahr läuft, in

etwas zu Kommerzielles/Selbstverständliches umzukippen. Hierfür müssen wir Strukturen und Formen sehr flexibel immer neu entwickeln

(persönliches Beispiel; die Stadt hat keine Möglichkeiten Gewerbe einen Schutz zu bieten, obwohl es stark mit Kunst und Kultur zu tun hat, und somit die Künstler raustreibt)

Andreas Richter

- Frage an Alice Ströver: Wenn wir sagen „Kultur ist die Basisressource“ und wir meinen die Künstler und den philosophischen Überbau: Was interessiert das den Bürger? Den Kulturkonsumenten? In welchem Verhältnis steht das, was Künstler hier interessiert/antreibt zur Bevölkerung? Wie weit erleben Sie das? Wie ist das verankert, was wir Kulturschaffenden immer so leicht ganz toll finden?

Alice Ströver

- Ich habe vor 6 Jahren einen extremen Paradigmenwechsel vorgenommen, indem ich nach 25 Jahren intensiver politischer Arbeit und 16 Jahren im Parlament mich zu inhaltlichen Fragen sehr offensiv positioniert habe, und nun eine Besucherorganisation leite, die, aus dem Bewusstsein der Partizipation der einfachen Bevölkerung am kulturellen Leben, entstanden ist
- Hat so eine Institution überhaupt eine Zukunft oder geht es nicht? Im Bereich der großen Fragen der Kunst und Kultur gibt es ein riesen Vermittlungsproblem. Ich muss: Publikum generieren (und wer ist dieses Publikum überhaupt?) + Vermittlungsarbeit machen
- 15 Jahre für die Stärkung der kulturellen Bildung im Bereich Kinder- und Jugendbildung gekämpft, aber was Erwachsene betrifft: riesen Lücken; in solch einer entfremdeten Generation muss man die Leute von der Couch holen, die nicht von sich aus in das HKW oder die Volksbühne gehen
- Wir versuchen unsere Basis zu verbreitern, damit wir auch finanzielle Möglichkeiten haben *mit* den Mitgliedern *neue* Orte zu erkunden. Es gibt enorme Schwellenängste zu sagen, wir lernen das Performative, und andere Formen der darstellenden Kunst, stärker kennen → Workshops, in denen wir die Leute an neue Formen heranzuführen; „gemeinsam entdecken“, *zusammen* an neue Orte gehen = Leute gehen dann auch von selbst
- Vermittlungsstrang stärker machen; Institutionen mehr miteinander arbeiten lassen, um Leute zu motivieren

Andreas Richter

- Kultur preisen und sagen, wie wichtig sie für die Entwicklung der Stadt ist, aber gleichzeitig nicht vergessen, dass sie sich nicht selbst genügen darf, sondern Adressaten hat, dass sie ihre Relevanz beweisen muss in den verschiedenen Zielgruppen.
- Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen (für Inhalt: siehe Mitschriften der Workshops).

Klaus Lederer

- Ich bin nicht bereit, meine ganzen Ressourcen auf die Mitte der Stadt zu konzentrieren; die BürgerInnen am Rande der Stadt haben genauso ein Recht auf Partizipation an Kultur; ich muss dafür sorgen, dass auch etwas da stattfindet, wo sie leben
- Jedes dieser genannten Themen lohnt ein eigenes Podium und hierzu würden auch andere Leute gehören
- Humboldt-Forum: es wird eine kooperative Struktur geben (bereits ein Jahr lang darum gekämpft), mit einem entsprechenden Beratungsgremium, indem die Grundlinien gemeinsam festgelegt werden und die potenzielle der Akteure in dem Haus in ihrer Spannung produktiv gemacht werden

- Paul Spies kuratiert mit einem Team die Ausstellung; wir werden versuchen nicht das Stadtmuseum und die ethnologischen Sammlungen zu kopieren, sondern ein spannendes Angebot zu erschaffen. (Verweis auf Frau Ströver: man muss auch daran denken für wen man das überhaupt macht).
- Ziel: Menschen die Möglichkeit zu geben, Impulse zu gewinnen und das Zusammenwirken von technologischen und sozialen Dimensionen sichtbar/ begreifbar zu machen. Wir werden die Möglichkeiten haben, dort mit zu reden, die Flächen mit zu nutzen.
- Das Problem: die Hülle wurde gebaut, bevor man wusste, was darin stattfinden soll. Das Ganze wurde symbolisch überladen und die Messlatte zu hoch gesetzt. Jetzt kann man langsam einige Erwartungen erfüllen.
- Es wird Zeit und Debatten brauchen, bis sich diese Einrichtung neben den anderen Kulturinstitutionen irgendwie positioniert hat und die dadurch entstandene spannende Auseinandersetzung um koloniale Vergangenheit und koloniales Erbe ein Ende findet. → Das Humboldt-Forum *als Katalysator eben solcher spannender Debatten*.

Andreas Richter

- Frage an B. Scherer: Wie sehen Sie Ihr Verhältnis zum Humboldt-Forum unter der Prämisse dessen, was die Arbeitsgruppe schon gesagt hat?

Bernd Scherer

- Wenn ich wüsste, was das Humboldt-Forum überhaupt ist, wüsste ich auch, was mein Verhältnis dazu ist. Im Humboldt-Forum sind wesentliche Antagonismen unserer Gesellschaft eingebaut. Zentrale Strategie: an diesen Antagonismen arbeiten und diese in den Vordergrund stellen. Idee: in kolonialen Kontexten erworbene Objekte ins Zentrum der Hauptstadt eines Landes stellen, zum Zwecke der Repräsentation (das erfordert Mut)
- weiterer Antagonismus: die Zukunftsinstitution im 21. Jahrhundert repräsentieren und gleichzeitig eine Schlossfassade als Architektur haben; Menschen begrüßen einerseits die Globalisierung, andererseits haben viele Angst vor diesen Prozessen
- Frage an Kunst-&Kultur-Institutionen (i.d.R. von Politikern): Erreichst du den „Mann auf der Straße“? Problem: Gesellschaft ist in Hinblick auf Kunst, Kultur und Wissen unglaublich segmentiert (= gleichzeitig auch ein Reichtum);
- Herausforderung: qualifizierte Segmente der Gesellschaft in ein interessantes Interplay bringen (das ist weit mehr, als den „Mann auf der Straße“ zu erreichen)
- Berlin hat die ganze Bandbreite an Institutionen, die sowohl den „Mann auf der Straße“ erreichen, als auch auf Weltniveau Kunst und Wissenschaft betreiben;
- wichtig: von diesen Floskeln wegkommen, um die entsprechenden Kunst-&Kultur-Strategien für bestimmte Orte und Teile der Stadt zu entwickeln

Klaus Lederer

Berliner Mitte:

- Kampf für einen höheren Stellenwert der Kulturverwaltung
- Es wird eine Menge diskutiert in der Mitte (u.a. Stadtentwicklungsfragen, Humboldt-Forum, Flussbad, Denkmalschutz, Erinnerungskultur/Mahnmale etc.)
- Bund mischt sich oft als weiterer Akteur in Stadtgestaltungsfragen der Mitte ein (heute gibt es Widerworte)
- Kulturforum: mit Kulturausschuss, Versuch eine Art Platzmanagement hinzubekommen, um Akteure dazu zu bewegen, sich Gedanken zu machen was vor ihrer Tür passiert; verschiedenste kulturelle Akteure

(beispielsweise: Philharmoniker, Stiftung Preußischer Kulturbesitz etc.) als *aktive* Akteure, die bewusst Verantwortung nehmen und vermehrt nehmen müssen

- Ein zu hohes Abstraktionsniveau: Umsetzung und Besprechung aller Ideen und Projekte der weitreichenden Mitte nicht in so kurzer Zeit möglich (→ sich über einzelne Orte unterhalten)

Andreas Richter

- Kulturforum: Jahrelanger Prozess der Diskussion; ein Forum, wo Dialoge und Diskurse nicht nur hinter verschlossenen Türen, sondern auch auf den Plätzen stattfinden sollen
- Projektmanagement für das Kulturforum finden (nicht *nur* Aufgabe der Stadtentwicklung); Aufgabe der Kultur: gestaltend wirken

Klaus Lederer

- Das ist geplant, mit der Unterstützung des nächsten Doppel-Haushaltes; wurde bereits im Kulturausschuss diskutiert, Beteiligte aus dem Umfeld waren bereits im Gespräch
- Ziel: Schnittstelle schaffen (die auf die Mitwirkung derjenigen angewiesen ist, die vor Ort sind); Bereitschaft ist vorhanden, dennoch muss man das Ganze „synchronisieren“

Alice Ströver

- andere Perspektive: Man kann nicht *einen* Senator für diese Dinge als Prozess verantwortlich machen
- verfügbare Flächen, Industrieflächen, Leerstand in Läden (Beispiel Reinickendorf); auf dezentraler Ebene wird nicht verstanden, dass hier Potenzial vorhanden ist
- Bewusstseinsblockade (durch zu schnelle Stadtentwicklung)
- Beispiel Kulturforum: Problem der „Abschichtung“, „Subsidiarität“ führte zu „Abschottung“ untereinander; man muss sich wieder *miteinander* um die Dinge kümmern; Form der Offenheit und Transparenz finden (bestenfalls durch Politik gesteuert) → Verantwortliche packen, Bevölkerung mitnehmen
- Aufenthaltsqualität schaffen, Niedrigschwelligkeit/Zugang schaffen etc.
- geistige Prozesse in der Politik wieder in Gang bringen, damit die Verantwortlichen in den Institutionen diesen Diskurs führen

Christiane Lötsch und Nele Hertling zum Workshop Kultur & Europa (siehe Inhalte der Workshops)

Klaus Lederer

- Berlin genügt sich an vielen Stellen selbst, auch im Abgeordnetenhaus und im Senat ist das Interesse weit geringer ausgeprägt, als es dem Thema angemessen wäre
- im September 2017: erstmalig eine Senatssitzung in Brüssel; Kontaktsuche zu Mitglieder der Kommission, Beteiligten der Generaldirektor; Brüsseler Büro stärker als „Kulturbotschaftsort“ für Berlin ausbauen
- viele der Punkte (Workshop Kultur&Europa) versuchen wir (zum Teil mit anderen Methoden);
- Gespräche zur Etablierung einer Städtepartnerschaft Kultur (hoffentlich lässt sich die EU-Kommission darauf ein)
- Dilemma (teils aufgrund der Konstruktion der EU): Kultur wird entweder aus Warte der Binnenmarkt-Perspektive gesehen oder als pro-europäische PR → fatal; aus Binnenmarkt-Perspektive = Kreativwirtschaft (Bsp. Creative Europe); man muss die Dinge „umetikettieren“ um Kultur, und nicht Kreativwirtschaft, zu fördern
- bereit, die PR und Ressourcen zu drehen, um Initiativen zu unterstützen (Beispiel Kulturzug Wrocław), =Förderung der Begegnungen in Grenzregionen, Kulturorte zusammenbringen, kulturelles Erbe erwecken + Bewusstsein entwickeln

- Europäisches Kulturerbejahr, ausgerufen von Europäische Kommission und Europäische Parlament, zeigt, dass sich Geld mobilisieren lässt; in Berlin konnten zwei Projekte durchgesetzt werden: Geschichte Flughafen Tempelhof (mit Andreas Nachama) + Industriekultur in Berlin
- mit Kulturinstituten der Europäischen Union: Europäischer Kulturinstitute-Tag in Europa-Woche
- mein Rolle: solche Initiativen stärken
- das Feedback macht Mut; Netzwerke funktionieren dann auch alleine, wenn man sie „erfolgreich auf die Schienen gesetzt hat“ (Bsp. Kulturzug als „Selbstläufer“), denn Menschen in Netzwerken begeistern sich gegenseitig

Nele Hertling

- nicht *nur* Frage der finanziellen Unterstützung, sondern auch die Betonung der Bedeutung, der Ermutigung der Leute, Künstler und Initiativen, und damit jede Chance zu ergreifen (momentan: Macrons Democratic Conventions)
- Städte wie Berlin sollten das Angebot nutzen, eine eigene Idee daraus machen und damit Initiativen einbinden und einen gemeinsamen Prozess zwischen Zivilgesellschaft und Politik erschaffen

Klaus Lederer

- mit möglichst geringen Ressourcen viel elektrisieren und motivieren
- Bewusstsein in Berlin ist vorhanden, problematisch ist der Resonanzraum (Medienresonanz auf Brüsseler Tagung als negatives Beispiel)
- Wir brauchen das Zusammenwirken zwischen all denen, die etwas bewegen wollen/ Zivilgesellschaft, und dem (Möglichkeiten, strukturelle Verbindungen), was Verwaltung befördern kann

Volker Hassemer

- an den Senator: wir erwarten keine schnellen Ergebnisse, sondern erhoffen uns, dass solche Themen im Kopf präsent sind, darüber nachgedacht wird
- das Hineingrätschen in die Entwicklung dieses kulturgeprägten Berlin muss von Ihnen (K. Lederer) betreut werden
- Das Thema Bildung wurde heute noch nicht angesprochen;
- Wir wollen uns miteinander fragen: Müssen wir uns in der Perspektive um noch mehr Dinge bemühen, als wir es normalerweise mit der Kulturpolitik machen? Mit viel Geduld, mit gemeinsamer Überzeugung, denn Kultur ist in Berlin sehr wichtig
- Man muss mit liebevollen Kontakten die Kultivierung des Straßenraumes betreuen

Klaus Lederer

- Man kann vom Kultursenator erwarten, dass er die kulturelle Dimension stark macht. aber wir müssen von den anderen Senatsmitgliedern auch erwarten, dass sie die kulturelle Dimension in ihren Ressorts erkennen
- Dann können wir Berlin zu einem lebendigen, kulturellen Ort machen.

Stiftung Zukunft Berlin, Mai 2018